

Erscheint je am
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.

Bezugspreis:
monatlich 40 J.,
vierteljährlich M. 1.20;
durch die Post bestellt
im Bezirk M. 1.35.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jedenzeit entgegen.

Telefon Nr. 4.

Der Enzthäler.

Anzeiger für das Enzthal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 11.

Neuenbürg, Montag den 19. Januar 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung der zum Votum eingebrachten Resolutionen betr. Kündigung der Weisbegünstigungsverträge fort. Der sozialdemokratische Abg. Bernstein bekämpfte die Resolutionen in zweifelhafter Rede. Ebenso wandten sich gegen dieselben die Abgg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.) und Beckh-Koburg (fr. Bp.), während Abg. Graf Kanitz (Df.) dafür eintrat. — Auch am Freitag dauerte die Debatte über denselben Gegenstand zunächst noch fort. Freiherr Heyl zu Herrnsheim bestricherte nochmals unter Beifall der Rechten seine Resolution, für deren Annahme dann fernerhin Abg. Lucke vom Bund der Landwirte eintrat. Abg. Gothein von der freisinnigen Vereinigung sprach dagegen. Der wildkonserervative Abg. Fürst Bismarck sprach die Hoffnung aus, daß es der Tüchtigkeit unserer jetzigen Regierung gelingen werde, einen Tarifvertrag mit den Vereinigten Staaten zustande zu bringen. Nach weiterer unerheblicher Debatte zog Frhr. Heyl seine Resolution zu Gunsten der Speziesen zurück. Letztere wurde in namentlicher Abstimmung mit 141 gegen 67 Stimmen (Freisinnige und Sozialdemokraten) angenommen.

Berlin, 17. Januar. Der Friede zwischen den Konservativen und dem Bund der Landwirte ist wiederhergestellt. Die konservative Parteileitung erläßt eine Erklärung, in der der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß nur durch ein einmütiges Zusammengehen des Bundes mit der konservativen Partei gemeinsame Ziele zum Wohl der Landwirtschaft erreichbar seien, und in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß das Zusammengehen ferner von keiner Seite mehr gestört werde. Gleichzeitig wird ein Entschuldigungsschreiben des Freiherrn v. Wangenheim an den Vorsitzenden der konservativen Fraktion veröffentlicht. — Der deutsche Landwirtschaftsrat ist auf 3. bis 6. Februar nach Berlin einberufen.

Berlin, 17. Jan. Der Kaiser nahm heute vormittag im königlichen Schlosse mit den hier angekommenen Kavallerieoffizieren des Schwarzen Adlerordens die Investitur der neu aufzunehmenden Ritter vor und hielt ein Kapitel des Ordens.

Dresden, 17. Jan. Polizeikommissär Schwarz wurde nach seiner Rückkehr aus Genf sofort zum König Georg befohlen. Die Audienz dauerte über eine Stunde.

Kiel, 17. Jan. Das Geschwaderkriegsgericht hat den Kapitän zur See Ballmann wegen fahrlässiger Herbeiführung der Strandung des Linienschiffes „Wittelsbach“, wodurch eine erhebliche Beschädigung des Schiffes entstanden ist, zu dreiwöchigem Strafbefehl verurteilt.

Berlin, 13. Jan. Es ist auffallend, daß man bisher die Urteile über das angeblich unruhige Verhalten einzelner deutscher Truppenteile in der Schlacht bei Wörth, die nicht nur der französische General Bonnal in seinem Werke „Froeschwiller“ ausgesprochen hat, sondern die in noch weit schärferer Weise auch in dem jüngst erschienenen französischen Generalstabswerk zum Ausdruck gelangen, ungewiss gesprochen hat. Endlich weist nunmehr der bekannte Militärschriftsteller, Major a. D. Kunz, im 14. Hefte seiner „Kriegsgeschichtlichen Beispiele“ an der Hand von persönlichen Mitteilungen vieler Mitkämpfer sowie auf Grund eines reichen Quellenstudiums einwandfrei nach, daß hier von französischer Seite eine tatsächliche Geschichtsfälschung vorliegt, wobei es sachlich ganz gleichgültig erscheint, ob diese Fälschung absichtlich oder nur fahrlässig erfolgt ist. Wenn das französische Generalstabswerk sogar behauptet, die Offiziere und Mannschaften einzelner deutscher Bataillone hätten ihre Waffen weggeworfen, was nicht einmal General Bonnal behauptet hat, so ist dies der Wahrheit nicht entsprechend. Major Kunz erbringt darüber den einwandfreien Nachweis und begnügt

sich nicht bloß mit der bekannten sittlichen Entrüstung. Die Franzosen und besonders General Bonnal möchten die Behauptung von der „supériorité de la race gauloise“ von der Legende zum Dogma erheben. Da ist es nur zu begrüßen, wenn ihnen hierbei von einem deutschen Mitkämpfer, dem es nur um die Begründung der Wahrheit zu thun ist, der Weg gehörig verlegt wird. Die Kunz'schen Schriften über Wörth sollten namentlich von den ehemaligen Mitkämpfern gelesen werden; vielleicht läßt sich dann noch manches aufklären.

Der deutsche Verein für Gasthausreform trat im Architektenshaus in Berlin zu einer Versammlung zusammen. Der Verein, der bis jetzt 160 Mitglieder zählt, plant bekanntlich eine Umgestaltung des Gasthauswesens nach dem sogenannten Gothenburger System. Der Kaiser hat dem Verein sein lebhaftes Interesse an der neuen Bewegung auszusprechen lassen.

Berlin, 15. Jan. Ueber die geplante Abänderung der preussischen Lotterie erfährt der „Vokalanz“, die neu einzuführende Prämie von 300 000 M. werde erst am letzten Ziehungstage der neuen 5. Klasse gezogen werden. Außerdem werde in jeder Vorklasse ein Hauptgewinn von 100 000 M. eingeführt werden. Die Zahl der mittleren Gewinne von 3000, 5000 und 10 000 M. werde wesentlich vermehrt werden. Der Preis des ganzen Loses solle auf 50 M., für alle 5 Klassen 200 M. betragen.

Wie die in Bremen erscheinende „Weerzeg.“ meldet, sollen ab Mitte März die Lloyd-Dampfer der Barbarossaklasse auf der Hinreise nach New-York nicht mehr Southampton, sondern wie die Schnell-Dampfer Plymouth und Cherbourg anlaufen.

Karlsruhe, 17. Jan. Vor dem Schwurgericht hatten sich vorgestern die 20 Jahre alte Kellnerin Sophie S. aus Calmbach und die 22 Jahre alte Kellnerin Bertha B. aus Wildbad wegen Abtreibung der Leibesfrucht, sowie die Fuhrmannsweibchen Friederike Flattich aus Pforzheim wegen Verschaffung von Mitteln zur Abtreibung gegen Entgelt zu verantworten. Der Fall wurde unter Anschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen sprach der Schwurgerichtshof die S. frei und erkannte gegen die B. auf 2 Monate Gefängnis und gegen die Flattich auf 2 Jahre 5 Monate Zuchthaus.

Nürnberg, 17. Januar. Hier erdroffelte ein 37-jähriger Mechaniker Haerberlein sein dreijähriges Söhnchen, nachdem er ihm die Haare abgeknippen hatte. Nach der That schnitt er sich selbst die Bart- und Augenbrauen ab. Er hinterließ einen Bitttel, daß er sich ertränken werde. Haerberlein, der erst im Oktober aus der Irrenanstalt entlassen wurde, wurde am Freitag halb erfroren verhaftet.

Pfirt, 14. Jan. Wie in jedem Jahr um diese Zeit, so schreibt der Korrespondent der „Straßb. P.“ auch heuer wieder: „Von Gewehrfabrikanten werden in hiesiger Gegend recht fleißig Nußbäume angekauft. Der Preis, der geboten wird, scheint recht verlockend zu sein; man bietet 100 bis 120 M. je nach der Beschaffenheit des Baumes. Leider läßt mancher Landwirt sich hinreißen, seine Nußbäume zu versilbern. Auch für Kirzchbäume werden zur Zeit ansehnliche Angebote gemacht. Wenn das noch einige Jahre so fort dauert, werden schließlich alle Bäume verschwunden sein!“

Das bisherige Glück des radikalen Ministeriums Combes in Frankreich scheint sich auch im neuen Jahre bewähren zu wollen. In der am 13. Januar wieder zusammengetretenen Deputiertenkammer wollen etwa 40 bisherige Mitglieder der republikanisch-gemäßigten Gruppen sich von letzteren absondern und zur Unterstützung der Regierungspolitik eine eigene Fraktion bilden.

Die Engländer empfinden bedeutende Herzbeklemmungen darüber, daß die Türkei Rußland gestattet hat, mehrere Kriegsschiffe aus dem Schwarzen

Meer durch die Dardanellen nach dem Mittel-ländischen Meer fahren zu lassen, was nach dem Pariser Frieden von 1858 verboten ist. Durch den gleichen Frieden war es Rußland übrigens auch verboten, in dem Schwarzen Meer überhaupt Kriegsschiffe oder besetzte Häfen zu besitzen und letztere Bestimmung wurde durch einen besonderen Traktat 1871 aufgehoben, aber das Verbot, daß irgend welche Kriegsschiffe die Dardanellen von oder zum Schwarzen Meer passieren dürfen, blieb aufrecht erhalten. Nun aber hat Rußland schon wiederholt mit besonderer Erlaubnis der Pforte Kriegsschiffe nach beiden Richtungen durch die Dardanellen geschickt und jetzt wollen die Engländer auch das Recht erhalten, ihrerseits Kriegsschiffe ins Schwarze Meer zu schicken. Da weder Frankreich noch der Dreibund ein derartiges Verlangen unterstützen, Rußland aber das Einlaufen irgend eines engl. Kriegsschiffes im Schwarzen Meer als Kriegsfall betrachten würde, so werden sich die Engländer wohl kaum getrauen, ihr Verlangen bei der Pforte praktisch durchzusetzen. — Der immer nähere Anschluß Persiens an Rußland, sowie die russischen Truppenansammlungen an der afghanischen Grenze und endlich auch die Weigerung Rußlands, sich endgültig aus der Mandchurei zurückzuziehen, rücken einen russisch engl. Krieg langsam aber zusehens immer näher.

Konstantinopel, 14. Jan. Der gestern fällige Teilbetrag der an Rußland zu zahlenden Kriegsschadigung im Betrage von 350 000 türkischen Pfund ist auf der russischen Botschaft vollständig gezahlt worden.

Im letzten Jahre sind an der bretonischen Küste Frankreichs die Wanderzüge der Sardinenfische fast ganz ausgeblieben. Dies hatte die Folge, daß 20 000 Personen, die vom Fang der Sardinen leben, ohne Verdienst waren und auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sind.

Württemberg.

Der württ. Landtag soll, wie verlautet, erst gegen Ende Januar wieder einberufen werden. Neben der Beratung des jährigen Finanzetat's wird seine Hauptaufgabe zunächst die Erledigung des Schulgesetzes sein, die aber, weil die Regierung noch verschiedene statistische Zahlen beibringen soll, möglicherweise bis nächsten Spätherbst vertagt werden muß. Dann folgt die schwierigste Aufgabe, das Steuerreformgesetz. Das wiederholt einstimmig ausgesprochene Verlangen der I. Kammer, daß die Steuerprogressionsätze künftig nur durch ein besonderes Gesetz, also nicht durch einseitige Beschlüsse der II. Kammer erhöht werden dürfen, wird den schwersten Stein des Anstoßes bilden. Da die I. Kammer bekanntlich auch bei der Steuerkalamur nur auf 4 1/2% für die höchste Einkommensteuer hinaufgehen will, während die Mehrheit der II. Kammer 6% verlangt, so wird auch diese Differenz nur schwer auszugleichen sein. Freilich hat der Abg. Liesching auf dem demokratischen Parteitag nur angedeutet, daß seine Partei mit 4 1/2% nicht zufrieden sein werde; vielleicht kommt eine Verständigung auf 5% zu stande, weiter geht aber die I. Kammer sicherem Vernehmen zufolge in keinem Fall. Wenn also die Steuerreform zu stande kommen soll, müßte die II. Kammer dem Verlangen der I. bezgl. der künftigen Abänderung der Stala nachgeben und überdies auch der ersten Kammer bezgl. des Maximaljahres ziemlich weit entgegenkommen. Beide Voraussetzungen haben aber bis jetzt wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Stuttgart, 16. Jan. Der vom „Staatsanz.“ veröffentlichte Etatentwurf für 1903/1904 zeigt, wie bereits erwähnt, ein weniger günstiges Bild als seit Jahren. Der Staatsbedarf beträgt für beide Jahre zusammen 184 Millionen Mark, d. h. 6 Mill. Mark Mehrerfordernis. Die Einnahmen betragen 175 Millionen Mark, der Fehlbetrag 8,8 Millionen

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
ob. deren Raum 10 J.
bei Anstuferteilung
durch die Exped. 12 J.
Kleinanzeigen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei älterer Infektion
entsprech. Rabatt.
Telegraphen-Adressen:
„Enzthäler, Neuenbürg.“

zähbare
ions-
rden.
des
Lant
rs.
och gut erhaltene
himmelsfute
weil überzählig,
gibt zu verkaufen
hle Wildbad.
çais.
hrer, geborener
ilt französischen
find bis 20.
Kaufm. Verein
richten.
Atelier
Peetz,
heim
Wehstr. 10.
leidender
schmerzhaften
er's
ramellen
cker in fester Form,
egl. Zeugn. be-
wie bewährt u.
erem Erfolg solche
erkeit, Katarrrh
ung sind. Dafür
zurück! Postet
bet: Wilhelm
rg; Chr. Soger
berg.
abe d. Ladens
zeichner am
20. ds. Mts.,
10 Uhr
pha, 3 Fuhr-
Chaijengeschirr,
Pferd- u. Vieh-
ie ein größeres
Bettfedern und
Barzahlung und
aber hiezu ein-
ft beim Gast-
tm.
tler u. Tapezier



Der begleitende Vortrag des Finanzministers zum neuen Finanzetat hebt hervor, daß die Beziehungen zum Reich eine sehr unerwünschte Mehrbelastung Württembergs zeigen. Gelingt es nicht, eine weitergehende Belastung der Bundesstaaten mit ungedeckten Matricularbeiträgen, als sie für 1902 erfolgte, hintanzuhalten, so würde dadurch die Lage des württembergischen Staatshaushaltes aufs empfindlichste berührt und zur Ausgleichung dieser Mehrbelastung nachträglich zu einer weiteren Erhöhung des Anlebensbedarfs geschritten werden müssen. Die Regierung schlägt vor, zur Vermeidung einer Steuererhöhung ausnahmsweise eine Anleihe zu machen. Die Vorlage führt aus, die Finanzlage gebe trotzdem keinen Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Wenn die wirtschaftliche Lage und das Verhältnis zum Reich sich wieder bessere, werde auch der Staatshaushalt wieder in normale Bahnen kommen. Aus den einzelnen Etats ist zu erwähnen, daß an der Universität Tübingen eine ordentliche Professur für romanische Philologie und drei neue außerordentliche Professuren, eine für die katholisch-theologische Fakultät, eine für englische Philologie und eine für alte Geschichte errichtet werden, ebenso an der technischen Hochschule in Stuttgart zwei weitere Professuren für Wasserbau und Maschinenwesen. Die Gehaltsaufbesserungen für die Geistlichkeit und Volksschullehrer wurden auf die Finanzperiode 1905 bis 1906 verschoben.

Stuttgart, 14. Jan. (Strafkammer.) In einem hies. Damenkonfektionsgeschäft stahl der dort angestellt gewesene, 52-jährige, von seiner Frau getrennt lebende Zuschneider Franz Palme von Gutschin (Böhmen) im Laufe seiner 3-jährigen Tätigkeit fortgesetzt wertvolle Stoffe aller Art, wie Seidenstoffe, seidene Futterstoffe, Sammet, ferner Treppen, Läden, Vortien u. s. w. im Gesamtwert von ca. 1700 M., wovon für etwa 500 M. wieder beigebracht wurden, und verpackte dieselben hauptsächlich an Frauenpersonen, mit denen er intime Beziehungen angeknüpft hatte. Einer derselben versprach er auch die Heirat, trotzdem er von seiner Frau nicht geschieden ist. Sein Monatsgehalt betrug 200 M. nebst einer jährlichen besonderen Gratifikation von 120 M. Zu seiner Entschuldigung brachte er vor, in der ganzen Welt sei es üblich, daß Leute in derartigen Stellungen „Schmutz machen“ (unterjagen oder stehlen). Der Angeklagte, welcher durch bad. Landgericht in Freiburg, wo er sich inzwischen aufhielt, im Juli v. J. wegen Betrugs und Bedrohung zu 2 Jahren Gefängnis nebst 3-jährigem Ehrverlust verurteilt worden war, erhielt eine 8-monatliche Zuchthausstrafe.

Die Tübinger Strafkammer verurteilte am 16. Januar den ledigen Tagelöhner Johannes Seitz von Jünzbronn, Oberamt Nagold, wegen 30 Verbrechen des Betrugs im Rückfall zu 2 Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Seitz, ein vielfach vor-

bestrafter Betrüger und arbeitsscheuer Mensch, trieb sich im Herbst 1902 in den Oberämtern Calw, Neuenbürg, Freudenstadt und Nagold herum und erschwindelte sich von den Leuten Geldgeheimnisse. Er log vor, er sei der Samuel Bühler von Neuweiler, sein Haus sei infolge Bligiallages abgebrannt, er habe 5 kleine Kinder zu Hause, seine Ehefrau sei im Wochenbett gestorben u. s. w. Dieser Fall ist eine neue Mahnung zur Vorsicht gegenüber derartigen unbekanntem Vitzstellern.

Tübingen, 17. Januar. Wie die „Tübinger Chronik“ hört, wird der langjährige erste Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik, Professor Dr. Hoyer, einer unserer tüchtigsten Chirurgen, seine hiesige Stellung verlassen, um einem an ihn ergangenen Ruf als Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Karl-Ospitals (Stuttgart) zu folgen.

Horb, 16. Jan. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerl. Kollegien wurde das von Oberbaurat Leibbrand entworfene Projekt der Neckar-Extraktion einstimmig angenommen.

Stuttgart, 16. Jan. In dem von Ulm kommenden Nachrichtenbuche brachte sich in der letzten Nacht ein von Wien kommender Russe in einem Anfall von Tobjucht mit einem Rasiermesser mehrere tiefe Schnitte am Halse bei. Die Mitreisenden zogen die Rolle. Der Tobjuchtige, der sämtliches Handgepäck der Mitreisenden zum Fenster hinausgeworfen hatte, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Stuttgart, 12. Jan. Die von einem deutschen Journalisten in Paris herausgegebene „Pariser Rundschau“ hat kürzlich eine Warnung an deutsche Erziehungs- und Lehrerinnen, sowie an Kindermädchen und Dienstmädchen vor unüberlegtem Zuzug nach Paris nebst Ratsschlagen für den Fall der Ueberfiedelung dorthin aufgenommen. Die Warnung verdient auch in unserem Lande, da alljährlich zahlreiche junge Mädchen aus Württemberg nach Paris sich wenden, um dort in Stellung zu treten, volle Beachtung. Wir entnehmen daher diesem Artikel folgendes: „Deutsche Mädchen, geht nicht nach Paris! Es ist leider ganz und gar nicht überflüssig, diesen Warnungsruf ertönen zu lassen. Wie die Verhältnisse liegen, müßte man ihn eigentlich fast täglich ausstoßen. Es ist schreckhaft, welche Fülle frischer junger deutscher Mädchen jahraus jahrein nach Paris herüberflattern und hier zu Grunde gehen. Die Statistiken unseres Konsulats und unserer Hilfsvereine wissen ein trauriges Lied davon zu singen. Zur ersten Regel sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen oder Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, machen, sich vor Annahme einer Stellung in Paris oder vor der Abreise dahin mit einer Anfrage an das hiesige deutsche Konsulat zu wenden, das Rue de Ville 78 installiert ist und jede Auskunft auf das bereitwilligste erteilt. Zweitens soll sich das deutsche Mädchen, das sich doch entschließt, herzukommen, unter keiner Be-

dingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken lassen. Es soll sich nicht durch eine falsche Scham abhalten lassen, sich das Reisegeld, wenn nötig von Verwandten oder Freundinnen zu borgen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herrschaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist nie im Stande, das Reisegeld zurückzahlen. Kommt, wie das in neunzig unter hundert Fällen der Fall, schon in den ersten Tagen der Krach, sieht das Mädchen ein, daß es gröblich getäuscht worden ist, so wird es durch die Daumenschraube des ausgelegten Reisegelds festgehalten. Reißt verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Diensthofen bekamen sie unter dieser Bedingung. Der französische Diensthof verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf acht Tage. Das ist eine ganz unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte dergleichen thun. Und wenn sich das deutsche Mädchen diese beiden Regeln fest eingepägt hat, dann soll es auch nur herkommen, wenn es schon einige Lebenserfahrung besitzt und nicht mehr ein blutjunges unerfahrenes Ding ist. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie hier häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man aber nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in einem raffinierten Kulturmilieu wie Paris von Verführern aller Art drohen. Zum Schluß noch eine besonders eindringliche Warnung an die deutschen Eltern: Laßt euch nicht durch Annoncen französischer Familien in deutschen Zeitungen verführen. Das sind meistens Leute, die in Paris verkehrten sind und durch kein Vermittlungsbureau mehr einen Diensthofen erhalten.“

Von der oberen Donau, 16. Jan. Welch guten Ruf die Ziegenzucht an der oberen Donau und im Schwarzwald genießt, geht am besten daraus hervor, daß zum Ankauf von Ziegenlämmern des rehsfarbigen Schwarzwalderschlags bei den Vereinen für Ziegenzucht in Tuttlingen und Mülheim a. D. bereits ca. 180 Bestellungen für das Frühjahr von auswärtig, hauptsächlich vom Unterland einliefen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Feldrennach, 18. Januar. Die wiederholten Ortsvorsichtswahlen, welche unserer Gemeinde beschieden waren, können begreiflicherweise die Gemüter nicht aus der Aufregung herausbringen. Dies kam auch am letzten Wahltag (Dienstag den 13. ds.) dadurch zum Ausdruck, daß im Lammwirtschhaus zwei junge Männer der beiden Parteien hintereinander gerieten. Im Verlauf des Streits soll der etwa 32 Jahre alte Sattler W. Bürkle die zum Hauseingang führende steinerne Treppe hinunter geworfen worden

sein mit ausgehauener Handschuh oder ausgestreckter Hand, bezeichnete den Anfang der Freiheit. Ein solcher Stein mit der Jahreszahl 1593 ist jetzt noch an einer Gartenmauer am Fuß der Hainerssteige zu sehen (an Raminsegermeister Herbsters Anwesen.) Im hiesigen Gerechtigkeitsbuch findet sich die Abschrift des zweiten, aber auch „verbrannten“ kaiserlichen Briefs mit den Namen verschiedener Personen, die der Freiheit gebraucht. Besonders ausführlich ist „der leydige Handel“, der Einfall des Markgrafen Karl von Baden in hiesiger Stadt erzählt. Im Jahr 1619 flüchtete nämlich ein badischer Reiter, der im Streit einen Kameraden schwer verwundet hatte, vom Lager bei Eimendingen in die Freistätte zu Neuenbürg. Während er sich hier im Wirtshaus zum Bären, dem mit dem Freiheitszeichen versehenen Quartier der geflüchteten Totschläger, aufhielt, ritt plötzlich Markgraf Karl mit 12 Reitern zum Thor herein, bedrohte die Amtleute, besonders den kranken Stadtschreiber, ließ das untere Thor besetzen und den Reiter gewaltthätiger Weise hinwegführen. Die Neuenbürger wollten sich diese Verletzung ihrer Freiheit nicht gefallen lassen und wandten sich an den damaligen Herzog Johann Friedrich. Es folgten lange Verhandlungen, und viel Tinte ward verschrieben.

Schließlich wurde der weggeführte Reiter wieder eingeliefert. Er benahm sich jedoch derart wild und ungebärdig, daß Bogt, Bürgermeister und Gericht zu Neuenbürg den Herzog mit Bitten bestürmten, den Unhold, der wohl noch das Stättlin anzuhnden oder eine „Entlebung vornehmen“ werde, auszuweisen. Der Undankbare wurde darauf 10 Tage in den den Turm gesteckt und nach Bezahlung seines Abes aus der Stadt gejagt. (Näheres über den Ueberfall von Neuenbürg siehe Gazette vom 3./8. Dezember 1895 Nr. 191, 193 und 194).

Aus Neuenbürgs vergangenen Tagen.

Von A. Braun.

III.

Noch manche Leistung wäre zu nennen, die das Städtchen „zu nicht geringer Beschleunigung“ seiner Bewohner auf sich nehmen mußte, es sei jedoch an den aufgeführten genug. Die Einkünfte gemeiner Stadt floßen aus den Waldungen und Allmanden, aus der Bürgerrechtsgebühr (1 Gulden) und dem Waggeld (4 Heller von einem Wagen, 2 Heller von einem Karren). Dann entstanden nach und nach die verschiedenen Gewerbe, welche sämtlich obzünftig sein durften und ihre eigenen Ordnungen hatten. Der Schutz einer festen Verfassung war in Faustrechtszeiten eine nicht zu unterschätzende Wohlthat. Das Holzflößen kam schon im 13. Jahrhundert auf, der Holzhandel entwickelte sich besonders im 16. Jahrhundert. Ein Vertrag zwischen Württemberg und Baden vom Jahr 1342 schloß die Fischerei auf Enz und Neckar, wie auch die mitreisenden Kaufleute. Zum allmählichen Aufkommen des Städtchens trug jedoch besonders der Erwerb von Stadt- und Freiheitsrechten bei.

Kaiser Sigismund, „von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Wehrer des Reichs und König zu Ungarn, zu Böhmen, Dalmatien, Kroatien u. s. w.“ war 1431 nach Württemberg gekommen, hatte überall freundschaftliche Aufnahme gefunden und wollte nun dem damaligen Grafen Ludwig I. — „Unserem und des Reiches Lieben Getreuen“ — besonders für dessen Verdienste bei Unterdrückung der Räuberei, „ein hunder Gnad und Freiheit“ erzeigen dadurch, daß er „Kraft eines Briefs und Römischer Königlichlicher Machtvollkommenheit“ der Stadt Neuenbürg an der Enz gelegen gestatte, „fürbaß alle Wochen

auff den Samstag einen Wochenmarkt und alle Jahr uff den Uffahrttag (Himmelfahrtstag) Unseres lieben Herrn einen Jahrmart und den Andern uff Sankt Andres Tag“ zu halten. „Alle und jegliche Ute, die darzu und davonziehen, sollen sampt ihrer Hab und Kaufmannsgut“ geschützt und wo es not, auch geleitet werden. „Gegeben zu Nuremberg am nächsten Montag nach dem Sonntag Oculi in der Fasten nach Christi geburth vierzehnhundert Jahr und darnach in dem Eyn und dreißigsten Jahr.“

Aus diesem vom Kaiser verliehenen Recht ging wohl auch das Asylrecht hervor, denn die Asyl- oder Freistätten entwickelten sich im Anschluß an Gerichtsstätten oder aus dem Marktrecht heraus. In Wochenmarktsorten blieb das Kreuz dauernd aufgerichtet zum Zeichen des fortwährenden Königsfriedens. Daraus entstand da und dort eine Freieing. Zunächst wurde den Marktbesuchern Fried und Geleit zugesichert, wie wir oben gesehen haben, später dehnte man jedoch diesen Schutz weiter aus. So erhielt auch Neuenbürg das Asylrecht. Wann und von wem dasselbe verliehen wurde, ist nicht bekannt, da der Freibrief „bei der großen Brunst, da das Stättlin aus der Kinstmuer heraus verbronnen“, verloren ging. Kaiser Friedrich III. erneuerte denselben jedoch im Jahre 1454. Nach dem Brief ward „eine uhralte Freyheit, welche vermag, falls sich einer übersehe und ungefahrter Weis einen Totschlag oder Entlebung begangen, ausgenommen Morderei, Diebstahlung oder Straßentraub, daß er auf solchen Fall seine Sicherheit, doch mit seiner Maß alhie zu suchen und zu haben besugt sein solle. Wenn ein solcher kumpt zu uns unbeschrien vor das Thor, daß er mit einem Handschuh kann werfen an den Stein bei der Stadtmur, dem sollen die Burger helfen in die Freyheit, und darnach hat derselb Mensch Freyung sechs Wochen und Drey Tag. Das Freiheitszeichen, ein

sein, so hinterkop ans Amt die Wahl denn es bei der lmen erho

stadt wir stehende derne H unabwe im Anschl mittellen, lichen K elektrischen beschloffen Stuttgart, wohnte, vorliegend der Wasj entschied führung Zentrale, erhält, w des Dad geht die V umschaltf Ganzen in beschleunig mit elektr

Me y von einem ausficht. „Vorrain“ der „gdt“ die Weide ein prächt der Schw zahmen E mit jenen angetreien Freunden zum Empf Schwein le es nach L zeigt den lebende W

[Bei d gestanden“ Nase zu bis Sie n [Zurück Kupfernaß auch so n [Bart] in der auff Sie jeßt d das wäre die drei an

Ein

Er hat habi, Dst, immer bel Jahre him fize weder ung, um zu kommen Des E dachte and „Ja n Martin ge beste Mitte er gehorde alles klapp

„Das B enn er r „Thut in ein joll ihm als J mit wenige So ha mund hatte dann war Zukunft be danken zu



riier Herrschaft
sich nicht durch
das Reisegeld,
Freundinnen zu
stigen Herrschaft
in deren Händen.
zurückzahlen.
hundert Fällen
der Krach, sieht
etäuscht worden
raube des aus-
st verlangen die
Mädchen suchen,
re bindet. Sie
langen. Keinen
ie unter dieser
bote verpflichtet
auf acht Tage.
l. Das deutsche
wenn sich das
fest eingepägt
men, wenn es
und nicht mehr
Mädchen von
ünftig trifft, ge-
ie Eltern junger
dringlich genug
ie ihren Kindern
wie Paris von
n Schluß noch
an die deutschen
en französischer
erfahren. Das
hrien sind und
einen Dienst-

Jan. Welch
oberen Donau
n besten daraus
enlammern des
den Vereinen
Mülheim a. D.
Frühjahr von
ad einliefern.

gebung.
Die wiederholten
Gemeinde be-
die Gemüter
n. Dies kam
den 13. ds.)
wirthshaus zwei
hintereinander
n der etwa 32
im Hauseingang
worfen worden

er ausgestreckter
Freiung. Ein
3 ist jetzt noch
Hainersreige zu
Anwesen.) Im
die Abschrift
en" kaiserlichen
Personen, die
ausführlich ist
es Markgrafen
hlt. Im Jahr
Reiter, der im
idet hatte, vom
ütte zu Neuen-
Birtshaus zum
den versehenen
schielt, ritt plög-
im Thor herein,
kranken Stadt-
ehen und den
gkühren. Die
erlebung ihrer
andten sich an
h. Es folgten
rd verschrieben.
Reiter wieder
erar: wild und
und Gericht zu
bestimmten, den
anzünden oder
, auszuweisen.
Tage in den
g seines Ages
den Ueberfall
3./8. Dezember

sein, so daß er eine nicht unerhebliche Verletzung am Hinterkopf erhielt. Der angebliche Thäter sei heute ans Amtsgericht eingeliefert worden. Leider scheint die Wahlaufregung noch nicht zur Ruhe zu kommen, denn es soll, wie es heißt, die letzte Wahl (die dritte), bei der bekanntlich Kistner die meisten Stimmen erhielt, angefochten worden sein.

Wildbad, 17. Jan. Für die hiesige Bade-
stadt wird neben der schon seit langen Jahren be-
stehenden städt. Gasleitung mit Rücksicht auf eine mo-
derne Hoteleinrichtung u. das elektrische Licht als
unabweisbares Bedürfnis erkannt. Wir können nun
im Anschluß an unsere Notiz in der vorigen Nr. ds. Bl.
mitteilen, daß in der heutigen Sitzung der bürger-
lichen Kollegien einstimmig die Errichtung einer
elektrischen Zentrale zur Gewinnung elektrischen Lichts
beschlossen wurde. Hr. Ingenieur Hugo Weizsäcker-
Stuttgart, der als Sachverständiger der Sitzung bei-
wohnte, erläuterte die Vor- und Nachteile der vier
vorliegenden Projekte, worauf man sich für das von
der Maschinenfabrik Esslingen ausgearbeitete Projekt
entschied und dieser einheimischen Firma die Aus-
führung des Ganzen übertrug. Diese elektrische
Zentrale, welche eine Generatorgas-Motoren-Anlage
erhält, wird beim Strigerturm unter Mitbenützung
des Dachstuhls des letzteren erstellt. Von da aus
geht die Leitung direkt zum Rathaus, wo die Zentral-
umschaltstelle errichtet wird. Die Ausführung des
Ganzen im Voranschlag von ca. 70000 M. soll so
beschleunigt werden, daß die Stadt zum 15. Mai d. J.
mit elektrischem Licht versorgt sein wird.

Darmisches.

Wey, 16. Jan. Eine merkwürdige Geschichte
von einem Wildschwein, die stark nach Jägerlatein
ausieht, aber wirklich wahr sein soll, erzählt der
„Votrain“. Als dieser Tage im benachbarten Lupp-
der „göttliche Saubrit“ seine Pflugebefehlener auf
die Weide trieb, kam aus dem benachbarten Wald
ein prächtiges Wildschwein angetrabt, sah eine Weile
der Schweineherde zu, geistete sich dann zu seinen
zahmen Vettern und tummelte sich den ganzen Tag
mit jenen herum; und als abends der Heimmarjch
angetreten wurde, folgte es arglos seinen neuen
Freunden ins Dorf. Hier hatte sich der Jagdhüter
zum Empfang bereit gemacht und fing das Wild-
schwein lebendig, sperrte es in eine Kiste und sandte
es nach Wey zu seinem Jagdherrn. Diese Geschichte
zeigt den Jägern ein neues Mittel, schnell und sicher
lebende Wildschweine zu fangen.

[Bei der Rekruten-Ausbildung.] Wenn ich „Still-
gestanden“ kommandiere, haben Sie sich nicht die
Nase zu reiben! Verstanden? Warten Sie damit,
bis Sie wieder Zielfest sind! (*Fl. Bl.)*
[Zurückgeben.] Haben Sie aber mal eine
Kupfernase! — Na leider, ich wünschte, ich könnte
auch so naseweis sein!
[Bartgefühl.] Sie haben meinen vier Töchtern
in der auffallendsten Weise die Kur gemacht. Heiraten
Sie jetzt doch einmal eine! — Aber ich bitte Sie,
das wäre ja ein himmelschreiendes Unrecht gegen
die drei anderen!

Ein verlorener Sohn.

Erzählung von A. N.

Er hatte seit jeher den brennenden Wunsch ge-
habt, Offizier zu werden. Martin hatte diesen Wunsch
immer belämpft, indem er mit einer weit über seine
Jahre hinausgehenden Einsicht behauptete, Rudi be-
sitze weder genügende Festigkeit noch Selbstbeherrsch-
ung, um in der militärischen Laufbahn vorwärts
zu kommen.
Des Bruders Vormund, ein pensionierter Oberst,
dachte anders, als der Student der Medizin.
„Ich muß das besser wissen als Du!“ hatte er
Martin gesagt, „die Disziplin, der Dienst ist das
beste Mittel für einen Jungen wie Rudi. Da lernst
er gehorchen und muß nachgezieren, wenn nicht
alles klapp!“
„Das mag sein, aber er hat ja kein Vermögen.
Wenn er nun Schulden macht?“
„Thut er nicht, mein Freund, wir bringen ihn
in ein solides Regiment. Ein paar Finken bleiben
ihm als Zulage, auch nach der Equipierung, ich bin
mit weniger ausgekommen.“
So hatte Martin nachgeben müssen. Der Bor-
mund hatte ja auch wirklich mehr Erfahrung, und
dann war er selbst jetzt zu sehr mit der eigenen
Zukunft beschäftigt, um viel Zeit für andere Ge-
danken zu haben.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Stuttgart, 18. Januar. Die heute im Stadt-
garten abgehaltene Landes-Versammlung der
Deutschen Partei war von ca. 600 Teilnehmern
besucht und wurde eröffnet und geleitet von Kom-
merzienrat Schiedmayer. Professor Metzger
erhielt den Geschäftsbericht, in dem er die Pflege
gesunder Geselligkeit und die Abhaltung von Wahl-
kreisversammlungen in einigen Bezirken vermißt, eine
Zunahme der Parteimitglieder (ihre Zahl beträgt
jetzt 6600) konstatiert und zur Organisation und
Agitation auffordert angesichts der bevorstehenden
Reichstagswahlen. Landtagsabg. v. Gey referierte
über die Arbeiten des Landtages und schaute der
Zukunft unserer finanziellen Lage pessimistisch en-
gegen, da die Staatsbahnen eine Verzinsung des
Eisenbahnkapitals nicht abgeben würden, umso-
weniger, als große Ausgaben für Eisenbahnbauten,
im ganzen 151 Millionen, in Aussicht genommen
seien. Der Redner sprach sich für den Anschluß an
die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft und mit
Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage gegen
eine Herabsetzung der Personentaxen aus. Die Ein-
führung einer allgemeinen progressiven Einkommen-
steuer sei eine gerechte, notwendige Maßregel. Für
einen Maximalatz von 4 1/2%, wie ihn die Regierung
für Einkommen von 100000 M. aufwärts vorschlägt,
werde die Kammer nicht zu haben sein, die in der
Budgetrechtsfrage den Ständeherrn in Gestalt einer
Erweiterung des Budgetrechts der 1. Kammer kein
Geschenk bringen dürfe. In der Volksschulfrage
waren von seiner Regierung und Kammer bemüht,
alle berechtigten Wünsche der Lehrer zu erfüllen.
Den Entwürfen der Gemeinde- und Bezirksordnung
könne er persönlich, abgesehen von einigen Punkten
wie dem Proportionalwahlsystem, zustimmen. Die
Partei habe stets nach bestem Wissen und Gewissen
gehandelt. (Lebh. Beifall.) — Ein anschauliches Bild
von den Zolltarifverhandlungen des Reichstags ent-
warf der Reichs- und Landtagsabg. Professor Dr.
Hieber. Er schilderte die Notwendigkeit des Ver-
haltens der Mehrheit gegenüber der aumaßungsvollen
Minderheit und wies die der Partei wegen ihrer
Haltung in der Zolltariffrage von rechts und links
gemachten Vorwürfe geschickt und unter dem Beifall
der Versammlung zurück. Er betonte, daß die Zu-
kunft immer der Vertretung der Gesamtinteressen
gehören werde. In diesem Sinne habe die Partei
an dem Zolltarif mitgeholfen, einem Werke, das, wie
Graf Bliow sagte, dem Reiche zu Segen gereichen
werde. Rechtsanwalt Dr. Milczewsky sprach mit
Humor und Witz, durch Beifallsclachen der Versamm-
lung vielfach unterbrochen, über das Thema: „Wir
und unsere Gegner.“ Mit scharfen Worten rügte
er diesen zu Leibe und stellte namentlich der Demo-
kratie ein ungünstiges Prognose, deren Stellung
nicht nur in Ulm und Balingen stark erschüttert sei,
denn auch in Hall und Crailsheim spucke es für sie.
Mit der Sozialdemokratie gelte es vor allem, die
Kräfte zu messen. Gemeinsam mit ihr habe die
Deutsche Partei nur den frischen mutigen Sinn.
Bei der Besprechung des Zentrums hielt es der

Er mußte ja stramm arbeiten, wollte er mit
seinen geringen Geldmitteln seine Studien bestreiten.
Mit Hilfe von Stipendien hatte er in wenigen
Jahren das Ziel erreicht und ein glänzendes Examen
gemacht.
Rudi dagegen hielt nicht das Versprechen, welches
er dem Vormund gegeben hatte.
Nachdem die militärische Laufbahn aus ver-
schiedenen Gründen hatte aufgegeben werden müssen,
bestand der erzürnte Vormund darauf, der Bengel
müsse ein Handwerk lernen. Er kam daher zu einem
Maschinenbauer in die Lehre, und als er auch dort
nach Jahresfrist entlassen wurde, nahm ein früherer
Freund seines verstorbenen Vaters ihn als Lehrling
in sein buchhändlerisches Geschäft auf.
Martin hatte wieder einmal erleichtert aufgeatmet.
Sollte der Bruder nicht endlich zur Besinnung
gekommen sein?
Ein Jahr ging alles gut. Der Buchhändler
hatte Rudi gern, lobte sein feines, liebenswürdiges
Wesen und lud ihn Sonntags zu sich ein.
„Er ist ein famoser Gesellschafter, meine Frau
und Kinder lachen ohne Ende mit ihm,“ schrieb er
an Martin.
Dann kam auch dort der Krach. Rudi hatte
sich mehrfach total betrunken und war nicht recht-
zeitig im Geschäft gewesen!
„Ich habe ihn gewarnt und das erste und zweite
Mal ein Auge zugedrückt,“ sagte Herr Trodi bedauernd,
„es ist schade um den Jungen, er hat einen klugen

Redner für angezeigt, aus „praktischen Gründen“
mildere Saiten auf seine Leier zu ziehen. Der Bund
der Landwirte habe sich neuerdings zu den Gegnern
als Familienzuwachs gestellt. Wir fürchten den bösen
Wolf nicht, sagte der Redner, auch wenn wir ihn
nach Kolläppchenart fragen würden: Warum hast
du denn ein so großes Maul? und er zur Antwort
gäbe: Damit ich euch besser freffen kann! (Große
Heiterkeit.) Je zahlreicher die Feinde, so schloß der
Redner, und je heißer der Kampf, desto frischer und
mutiger sei unser Sinn! Viel Feind, viel Ehr!
Zum Schluß wurde folgender Antrag debattelos
angenommen: Der Landesauschuß wird beauftragt,
die Frage des Anschlusses der württ. Eisenbahnen an
die preußisch-hessische Gemeinschaft im Auge zu be-
halten und keine Gelegenheit zu versäumen, die
Eisenbahnangelegenheit im Fluß zu erhalten.“

Petersburg, 18. Jan. Seine Kgl. Hoheit
der deutsche Kronprinz wohnte heute dem Gottes-
dienst in der Petrikirche bei. Nach demselben be-
sichtigte der Kronprinz das altrussische Museum
Alexander II. und nahm das Frühstück mit dem Kaiser
und der Kaiserin ein. Nachmittags 4 Uhr traf der
Kronprinz mit Gefolge und dem russischen Ehren-
dienst bei der deutschen Botschaft ein, wofolbst ihn
das gesamte Personal der Botschaft, des Konsuls,
die Vorstände des Vereins der deutschen Reichs-
angehörigen, des deutschen Wohltätigkeitsvereins,
des Reserve- und Landwehr-Offizier-Vereins,
des deutschen Alexander-Hospitals, des deutschen
Alexander-Stifts für Frauen und der Radolin-
Stiftung von dem Botschafter und dem General-
konsul Maron vorgestellt wurde. Der Kronprinz
sprach mit jedem der Borgestellten und zeigte leb-
haftes Interesse für die Entwicklung der deutschen
Vereine und Wohltätigkeitsanstalten. Abends findet
zu Ehren des Kronprinzen bei dem Botschafter ein
offizielles Diner statt.

Genf, 17. Januar. Die Kronprinzessin und
Giron sind, wie nunmehr festgestellt ist, mit dem
Zug 7.40 Uhr abends vom hiesigen Bahnhof ab-
gereist, wohin sie sich zu Fuß auf einem Umwege
begeben hatten. Sie sind von einer aus Bern ge-
bürtigen, bisherigen Bediensteten des von ihnen be-
wohnten Hotels begleitet.

Lyon, 17. Jan. Die Kronprinzessin von
Sachsen und Giron sind um 10 1/2 Uhr abends auf
dem hiesigen Bahnhof eingetroffen und mit dem um
10 1/2 Uhr von Ventimiglia abgehenden Zuge weiter-
gereist; es wird bestätigt, daß Mentone ihr Reiseziel ist.

Mentone, 18. Jan. Die Kronprinzessin von
Sachsen und Giron sind vormittags 11 Uhr hier
eingetroffen.

Johannesburg, 18. Jan. (Reutermeldung.)
Die öffentliche Meinung ist in hohem Grade dafür
eingenommen, daß die Reichsregierung die Kriegs-
entschädigungsanleihe von 30 Millionen Pfund Sterl.
zum Bau von Kriegsschiffen verwendet. Ferner
glaubt man hier, daß der Vorschlag, einen Teil der
Kriegsentschädigungsanleihe von der Oranienkolonie
tragen zu lassen, aufgegeben werden wird.

Kopf und manche gute Eigenschaft. Er ist jeden-
falls in schlechte Gesellschaft geraten.“
Wieder fanden Beratungen statt zwischen den
wenigen noch lebenden Verwandten und Martin.
Eigentlich wollte niemand mehr etwas thun für
den Taugenichts.
Onkel und Tante hielten es für das einzig
Richtige, ihn unverzüglich nach Amerika zu spedieren.
Er selbst zeigte zum erstenmale wahre Reue.
So überwand Martin seinen Stolz und bat
einen alten Kaufmann Peters, den seine Mutter
stets hochgehalten hatte, ob er nicht Rudi in sein
Geschäft nehmen wolle.
„Um deiner Mutter willen will ich's thun,“ —
hatte der Kaufmann gesagt, — „ob es gehen wird,
weiß ich nicht.“
Zuerst war's gegangen.
Alein nach einigen Monaten erhielt Martin so-
wohl von seinem Bruder als auch von dem alten
Herrn Peters Briefe, welche ihn auf's äußerste be-
unruhigten.
Und jetzt — jetzt war das Unglück da. —
Der junge Arzt jenseits aus tiefster Seele.
Die letzte Hoffnung vernichtet.
Rudi zum vierten Mal brotlos! Was sollte
— was konnte nun werden? —



„Ich muß jetzt noch einige Besuche machen,“ sagte Martin nach einem längeren Schweigen und sah nach seiner Uhr. Um zwei können wir im Gasthof zusammen essen. — Du findest Dich leicht dorthin: Stadt Hamburg am Marktplatz! — Bis dahin Adieu!“

„Ich begleite Dich! — Offen gestanden, bin ich noch recht schaffens hungrig, und bis zwei Uhr ist's lange hin.“

„Trotz der Butterbrote?“ machte der Bruder ungeduldig.

Ihm selbst war heute aller Appetit vergangen. Aber auch ohne seelische Erregungen konnte er manchen Tag zubringen, an dem Speise und Trank nur eine Nebenrolle spielten. Er fand es verächtlich, ein Slave seines Magens zu sein, wie er es nannte.

Schweigend stiegen die Brüder die Treppen hinab. Es konnte kein ungleicherer Paar geben.

Martins kräftige, unterlegte Gestalt in dem etwas abgetragenen Anzug, — sein unregelmäßiges, energisches Gesicht, mit den klugen, aber kurzfristigen, durch eine Brille entstellten Augen, dem kurzgestrichelten Haupthaar und dunklem Vollbart — alles kontrastierte zu der schlanken, eleganten Erscheinung seines Bruders. Rudolf Keller war ein bildhübscher Mensch.

Sein edles Profil, die schönen sprechenden Augen, das leichtgewellte, weiche Haar, das freundliche Lächeln, alles vereinigte sich, um ihm, wohin er kam, die Herzen im Sturm zu erobern. Er wußte das auch sehr gut und hielt es für seine Pflicht,

sein Aeußeres durch eine stets tadellose Toilette zur vollen Geltung zu bringen.

„Für einen Kommiss, der im Laden steht, paßt er freilich nicht,“ dachte Martin.

Als die Brüder das untere Stockwerk erreicht hatten, guckte das freundliche Gesicht der Frau Doktorin wieder aus ihrer Thür.

Ein neugieriger Blick streifte Rudi, der mit weltmännischer Gewandtheit sagte: „Willst Du mich bitte vorstellen, Martin!“

„Mein Bruder!“ sagte der Doktor kurz. Dann fügte er hinzu: „Entschuldigen Sie mich heute, Frau Doktor, ich esse mit ihm im Gasthof!“

„O, aber warum denn das? Bringen Sie Ihren Herrn Bruder doch bitte mit!“ rief die junge Frau lebhaft, indem sie Rudi die Hand reichte, — „ich habe genug Essen für Sie beide, und ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen!“ Sie nickte dem anziehenden jungen Manne verbindlich zu.

„Sehr gültig, aber ich habe jetzt einige Besuche zu machen, und um 1/2 3 Uhr schickt Herr Doie aus Hlinthof seinen Wagen, — also“

„Läßt sich alles machen!“ lächelte Frau Doktor Meier wohlwollend. „Sie gehen jetzt ganz fix Ihre Besuche ab, sind 1/2 vor 2 Uhr wieder hier, dann essen wir sofort. Was wollen Sie dafür noch Geld ausgeben!“

Achselzuckend verließ Martin das Haus, während die freundliche Frau in die Küche huschte und Rudi zugleich bat, doch in ihr Wohnzimmer zu treten, sie werde gleich wieder da sein.

Er war schon zufrieden mit dieser Aenderung.

Jedes Alleinsein mit dem Bruder war ihm drückend und unbehaglich, während er sich mit dieser netten, kleinen Doktorin sofort auf dem besten Fuß befand.

„Sie nehmen gewiß noch ein Glas Wein, nicht?“ fragte sie, nach einem Weilschen ihm in das Zimmer folgend. „Das Mädchen bringt sofort ein kleines Frühstück. Sie sehen so blaß aus, Herr Keller, viel zarter als der Doktor, — reizend finde ich, daß sie ihn hier besuchen, das ist gewiß eine rechte Freude für ihn, — er müßt sich so ab für meinen Mann, — Sie wollen doch nicht auch Doktor werden? Ich hoffe nicht, ich wäre ja alles andere lieber, — ah, hier kommt das Frühstück, nun greifen Sie bitte zu!“

Rudi ließ sich das nicht zweimal sagen. „Auf Ihr Wohl, gnädige Frau, und besten Dank für Ihre gültige Aufnahme!“

Als Martin zurückkehrte, und man sich zu Tisch begab, raunte seine Wirtin ihm zu: „Ein reizender Mensch, Ihr Bruder!“ und Rudi selbst war so lustig und geistreich, als habe er sich noch nie im Leben unbehaglich gefühlt.“

Mit den 3 Kindern der Doktorin hatte er schon innige Freundschaft geschlossen. Er gab ihnen Rästel auf und knetete ihnen aus dem Brot Tiere und Menschen. Die kleinen Mädchen kreischten vor Freude und der fünfjährige Karl bat einmal über das andere: „Du bleibst doch ganz bei uns!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Forstamt Calmbach.

Nadelholzstangen-Verkauf

am Mittwoch den 28. Jan., vormittags 1/2 11 Uhr in Calmbach aus Staatswald Eiberg Abt. Gallbrunn, Hirschgärtle, Mattentopf und Spachriß, Heimenhardt Abt. Würzbüchle und Dachsbau, Kälbling Abt. Rotwasser: Fichtenstangen (ca. 70%) und Tannenstangen (ca. 30%) und zwar:

Baustangen: 1705 I., 1490 II., 545 III., 75 IV. Kl.,
Hagstangen: 375 I., 1960 II., 1610 III., 400 IV. Kl.,
Dopfenstangen: 5090 I., 2755 II., 475 III., 3070 IV.,
1990 V. Kl.,
Reihsteden: 3480 I., 1680 II. Kl. und 1045 Bohnensteden.

Neuenbürg.

Polizeiliches Meldewesen.

Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur polizeilichen Anmeldung innerhalb drei Tagen verpflichtet sind:

- 1) Arbeitgeber, Lehrherren und Dienstherrschaften für eintretende Arbeiter, Lehrlinge und Dienstboten;
 - 2) Vermieter von Wohnungen für neuanziehende Personen.
- Der Austritt oder Wegzug muß ebenfalls angezeigt werden. Formulare können unentgeltlich bei der unterzeichneten Behörde bezogen werden.

Verfehlungen gegen diese Vorschriften werden bestraft. Den 17. Januar 1903. Ortspolizeibehörde: Stirn.

Ich habe mich in Pforzheim, Bohnenbergerstr. 15, niedergelassen

Willy Jacob, pr. Zahnarzt,

Sprechstunden:

An Werktagen: Vorm. 9—12 Uhr.

Nachm. 2—5 Uhr.

Sonntags: Keine Sprechstunde.

Telephon 1385.

Zur Lieferung von

Kassentagbüchern,

Zahlungs-Verzeichnisse,

Rapierbüchern

für öffentliche Kassen und Verwaltungen

empfiehlt sich die

Buchdruckerei und Buchbinderei
C. Meeh.

Conweiler.

Grundstücks-Versteigerung.

Aus der Konkursmasse des Friedrich Reuschler II., Holzhandlers hier kommen die vorhandenen Grundstücke im Maßgehalt von 2 Hektar 65 ar 91 qm am

Freitag den 23. ds. Mts., morgens 10 Uhr

im ersten Termin und am

Freitag den 30. ds. Mts., morgens 10 Uhr

im zweiten Termin auf dem Rathaus in Conweiler freihändig im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Der Zuschlag an die Meistbietenden wird im zweiten Termin erfolgen.

Neuenbürg, den 17. Januar 1903.

Der Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Gahmann.

Wildbad

Amtsgerichtsbezirks Neuenbürg.

Verkauf eines Sägmühleanwesens.

Aus der Konkursmasse des Albert Proß, Sägmühlbesitzers in Sprollenmühle kommt das aus Wohnhaus, Scheuer Stallung, Sägmühlegebäude und 72 a 88 qm Wiesen bestehende Anwesen im Schätzungswert von 40 000 M. am

Donnerstag den 22. Januar 1903,

vormittags 11 Uhr

auf dem K. Grundbuchamt Wildbad im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Das im Jahre 1902 neu erbaute, mit 2 Vollgattern, 1 Kreisäge, 1 Pendeläge eingerichtete Sägwerk liegt inmitten holzreicher Gegend an der Staatsstraße Enzklösterle—Wildbad, 8 km vom Bahnhof Wildbad entfernt, und verfügt über eine Wasserkraft von mindestens 25 Pferdekraften Ruheeffekt, welche mit geringen Kosten bedeutend erhöht werden kann.

Bei annehmbarem Angebot kann der Zuschlag sofort erfolgen.

Den 12. Januar 1903.

Konkursverwalter:
Bezirksnotar Oberdorfer.

Die

Wirtschaft z. „Waldeck“

Neuenbürg

kommt demnächst zum Verkauf und werden ev. Liebhabern billigt und coulante Bedingungen eingeräumt.

Näheres durch

Salamon Mehger, Güteragent,
Pforzheim.

Neuenbürg.

Spielkarten

von 65 Jan das Spiel empfiehlt
C. Meeh.

Treibriemen

best. Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gärberei & Treibriemenfabrik.

Einige tüchtige

Goldarbeiter

werden angenommen bei
Zuf. Bleyer Stw.
in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Morgen Dienstag

Mehel- suppe,

wozu höflichst

einladet

Fr. Wolfinger z. Noje.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt sofort oder bis Ostern
in die Lehre.

Bäckerei und Konditorei
Pforzheim, Fleischstr. 22.

Dobbel.

Einen soliden

Knecht

zum Scheiterholzführen, sucht
zum sofortigen Eintritt

Gustav König, Fuhrmann.

Die neuen Formulare
A.-G. betreffend das

polizeil. Meldewesen

(Reg.-Bl. S. 115 ff.) sind in
vorschriftsmäßiger Form vorrätig
und hält solche den tit. Orts-
polizeibehörden empfohlen.

Buchdruckerei d. Enzthälers
C. Meeh.

Wildbad.

Reichhaltiges Lager in fertigen

Grabdenkmälern

rotes Material und Marmor,
Schwarz schwed. Granit
und Syenit,

Graniteinfassungen,

Billigste Preise.

F. Bollmer, Grabsteingeich.,
nähest dem Friedhof.